

# Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Landtagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. S. Land- und Landesfulturrentenbank-Verwaltung, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplantagen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Nr. 30.

Sonnabend, 6. Februar

1915.

Beauftragt mit der Oberleitung (und preßgesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Verlagspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingerstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint: Werktags nachmittags. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingehalt 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verlufliste Nr. 105 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 8 dieser Ausgabe.

Se. Majestät der Kaiser hat den am Sturm auf die Höhen von Craonne beteiligten sächsischen Truppen Seinen Kaiserlichen Dank für die hervorragende Leistung aussprechen lassen.

Gestern warf ein feindlicher Flieger Bomben über Mühlheim in Baden, ohne Schaden anzurichten.

Die Zahl der in den Karpathenkämpfen gefangenen Russen erhöht sich um weitere 4000 Mann.

Die Mitteilungen über einen Vertrag zwischen Deutschland und Bulgarien, der auf einen Angriff Rumaniens durch Bulgarien abzielen sollte, sind erfunden.

Die russische Regierung hat sich in der Petersburger Witschewija Wjedomosti über Fragen der äußeren Politik geäußert.

Am englischen Unterhause wurden zahlreiche Anfragen an den Staatssekretär Grey über die Erklärung im italienischen Parlament und über andere mit dem Kriege im Zusammenhang stehende Angelegenheiten gerichtet.

Die Unternehmungen feindlicher Ausländer in Rußland werden scharf überwacht.

Präsident Wilson äußerte sich vor den Handelskammern der Vereinigten Staaten von Amerika in bemerkenswerter Weise über das Antitrustgesetz.

Die Pariser Finanzkonferenz wurde abgebrochen, weil Ribot und Lloyd George keine Zusagen an Rußland wegen einer Anleihe geben konnten.

## Nichtamtlicher Teil.

### Sonntagsbetrachtung zum 7. Februar.

(Sonntag Gergeshimä.)

Das „Vater unser“ im Kriege.

Die sechs Monate Weltkrieg, die nun hinter uns liegen, haben uns, auch wenn wir die Ergebnisse und Ergebnisse auf den Schlachtfeldern ganz ausschalten, schon eine überwältigende Erkenntnis gebracht: Der Krieg macht hellsehend und hellhörig, er zeigt uns die Menschen und die Verhältnisse, wie sie sind, nicht wie sie scheinen. Wie wir dies in unserer persönlichen Stellung zu unserer ganzen Umgebung, unseren Lieben im Felde und den Zurückgebliebenen daheim, in unserer ganzen äußeren Lebenshaltung bei den großen wirtschaftlichen und den kleinen täglichen Unterhaltungsfragen spüren, so erleben wir diese Umwertung aller Werte, besser noch: ihre Nichtigkeitsprüfung, auch in allen Fragen unseres inneren Seins. Und hier steht unsere Stellung zur Religion, insbesondere unser religiöser Glaubenstand, obenan. Seit dem Kriege bemerken vielleicht die meisten von uns zu ihrem Schrecken, wieviel Oberflächlichkeit, wieviel gedankenlos Witgemachtes wir doch in dem bewiesen, was wir bis dahin als unser „Verhältnis zu Gott“ bezeichnet hatten! Seit dem Kriege geht ihnen aber vielleicht auch zu ihrer inwendigsten Freude recht eigentlich einmal der Sinn und das wahrhaftige Empfinden für das auf, was es heißt: Gott! Und nun zittert mit der Majestät und Wehe eines Glodenklages, wie wir ihn bis dahin vielleicht noch nie in solcher Tiefe und Fülle haben klingen und singen hören, auch der Anfang des Herru-Gebets durch ihre Seele: „Vater unser im Himmel“. Gott unser Vater! Vielleicht hat wirklich erst das ungeheure Erlebnis des jetzigen Weltkrieges manchem von uns die entscheidende Klarheit darüber gebracht, daß in der Einleitung dieses erhabensten Gebetes überhaupt der innerste Kern des gesamten Christentums sich offenbart. Denn die Menschheit in diese Kindesstellung zu Gott zu rücken, das war das einzig Neue, aber auch wahrhaft göttlich Große, was Christus mit seiner Sendung auf Erden bezweckte und als Erster bis in die Wurzeln menschlichen Seins vor- und durchlebte. — Aber kann und nicht gerade der Krieg, wenn wir recht beten, nun bei dem „Vater unser“ in ganz neue Erschütterungen bringen? Dies „unser“, schließt es somit nicht alle ein, die es beten? Auch unsere Lobfeinde im

Weltkrieg? Und wenn sie es recht beten, muß Gott sich ihnen nicht auch genau so als „Vater“ erweisen wie uns? Und wenn er unser aller „Vater“ ist, warum hätte er uns alle in dieses namenlose Elend des Weltkrieges? — Fürwahr, es ist gut, daß der Krieg uns einmal alle ausgerüttelt hat, gerade auch über diese tiefsten Fragen religiösen Seins nachzudenken. Nun werden wir auch endlich verstehen lernen, was es heißt, wenn Jesus sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, nun auch die Wichtigkeit des Zusages „Vater im Himmel“ wirklich zu erkennen beginnen. Und damit werden wir auch die tiefste Gemüthsruhe zu erleben vermögen, daß selbst die furchtbarsten Schrecknisse und Räte eines Weltkrieges, des großen Offenbarers aller Dinge im irdischen Sein, für den Gott verantwortlich zu machen wir uns gleichwohl doch so hüten mögen, niemanden, er mag welchen Volkes und Standes immer sein, aus der innersten Herzensstellung zu Gott, als dem Jubegriff alles ewigen Seins, verdrängen können. Daß wir, ob Krieg, ob Frieden, ob Massen- oder Einzel-Glück oder -Unglück, eingebettet sind in die Liebe eines Vaters, dessen letzte Ziele für unsern Frieden und unsere Seligkeit weit, weit hinausgehen über alles, was diese arme Erde und unser kurzes Leben darauf je bieten kann!

### Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege.

Auf Veranlassung des Landesauschusses für Kriegshilfe hielt gestern abend im großen Saale des Vereinhouses Dr. Prof. Dr. Dade-Verlin einen Vortrag über Die Ernährung des deutschen Volkes im Kriege.

Der Dr. Redner führte folgendes aus: Dank der ungeheuren Produktionssteigerung der einheimischen Landwirtschaft während des Krieges sind die wichtigsten Lebensmittel ziemlich unabhängig vom Auslande da. Zu den Nahrungsmitteln, welche die elementare Basis der gesamten Volksernährung in Deutschland bilden, gehören in erster Linie Brot und Wehl, dann Kartoffeln und für die Kinderernährung die Milch, erst in zweiter Linie können die übrigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Gemüse, Butter, Eier etc.

Diese Reihenfolge beruht weniger auf ernährungsphysiologischen Grundbegriffen, als auf den Preisverhältnissen der Lebensmittel selbst. Für den Lebensunterhalt der breiten Schichten unseres Volkes wären Nahrungsmittel erforderlich, die auch bei geringerem Einkommen erworben werden könnten und zugleich genügend Nährwerte enthalten, die zum Aufbau und zur Erhaltung des menschlichen Körpers erforderlich seien. Auch der Umstand, daß das Getreide alle Jahre neu erzeugt werden mußte, habe Deutschland gezwungen, schon in Friedenszeiten, gerade durch die Steigerung der Brotgetreideproduktion im Inlande, sich möglichst unabhängig vom Auslande zu machen. Demgegenüber habe der im Frieden von Jahr zu Jahr vermehrte Viehstand einen eigenen Bestand an lebenden Fleischvorräten, der während des Krieges im äußersten Notfalle abgeschlachtet und nach der heutigen Kühl- und Konservierungstechnik in Tauerwaren für die spätere Kriegszeit aufgeschapelt werden könnte.

Da der deutsche Kulturboden infolge seiner natürlichen Beschaffenheit zum größten Teile ein Roggenboden sei, sei von jeher der Roggen die wichtigste Brotfrucht des deutschen Volkes gewesen, ähnlich wie in Rußland, während England, Frankreich und die übrigen Getreideexportländer fast ausschließlich Weizen erzeugen. Hierin liege die Basis der deutschen Broternährung. Durch die Steigerung der Getreideerträge in den letzten 25 Jahren um etwa 6 bis auf den Hektar sei es uns gelungen, dank der großen Roggenanbaufläche die Roggenproduktion um etwa 3½ Mill. t zu vermehren. Hieraus sei die in der ganzen Kulturwelt Aufsehen erregende Tatsache zurückzuführen, daß Deutschland mehr Roggen erzeuge, als es für die Ernährung des Volkes nötig hätte und daß in den letzten Jahren jährlich etwa 700000 t Roggen mehr ausgeführt als eingeführt seien. Dagegen sei es infolge der geringeren und bisher nicht vermehrbaren Weizenfläche nicht möglich gewesen, den inländischen Weizenbedarf ganz von der eigenen Produktion zu decken, obgleich die deutsche Weizenernte in den letzten 25 Jahren um fast 1 Mill. t gestiegen sei. Zu dieser durch die Natur des Kulturbodens gegebenen Grundlage unserer Brotnahrung läme noch als erschwerender Umstand hinzu, daß mit der Vermehrung der städtischen und industriellen Bevölkerung und mit der Verfeinerung aller Lebensbedürfnisse eine Wandlung des Brotsofums sich bei uns vollzogen habe, indem das gröbere Roggenbrot und Roggenwehl immer mehr und mehr durch Weizengebäck und Weizenmehl verdrängt wurde. Wenn wir aber beide Früchte als gleichwertig für

die Ernährung hinsehen, sind wir bei einem jährlichen Gesamtbedarfe von etwa 12 Mill. t nur noch mit etwa 1 Mill. t oder mit kaum 10 Proz. auf das Auslande angewiesen: Oder mit anderen Worten, wir können für fast 11 Monate des Erntejahres unsere Bevölkerung mit der einheimischen Brotfrucht ernähren und nur auf den letzten Monat auf das Auslande angewiesen sein.

Wie steht es nun mit der Fleischverforgung im Frieden? Die einheimische Viehzucht deckt fast ganz unseren Fleischbedarf bis zu 95 Proz., so daß wir nur 5 Proz. vom Auslande beziehen. Aber dieses günstige Resultat hat eine Schwäche, die darin besteht, daß ein größerer Teil unseres Viehbestandes auf die Zufuhr ausländischer Futtermittel angewiesen ist, auf Futtergerste, Weis, Reis, auf Ölsämen, wie Rapskörner, Sesamsamen, Erdnusskörner etc.

Was die für die Volksgesundheit und insbesondere für die heranwachsende Jugend wichtige Milchmahlung anbetrifft, so wird sie so gut wie vollständig von den 11½ Mill. Kühen in Deutschland gedeckt. Unsere Abhängigkeit vom Auslande in der Ernährung zu Friedenszeiten ist demnach etwa folgende: Die Weizenfrucht von Brotgetreide hat infolge der enormen Steigerung der Ernteerträge einen Stillstand erfahren und ist pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Demgegenüber ist die Weizenfrucht von Futtermitteln für die tierische Ernährung im letzten Jahrzehnt sehr gestiegen. Der Anteil von Lebensmitteln, die nicht im Inlande hergestellt werden, wie Südfrüchte und Kolonialwaren, an der Gesamteinfuhr steigt von Jahr zu Jahr.

Wie muß nach dieser natürlichen Grundlage der Ernährung im Frieden bei uns die Ernährung in dem jetzigen Weltkriege sein? Da die Getreideernte 1914 zwar noch einen mittleren Ertrag gehabt hat, aber doch erheblich unter der Nisenernte des Jahres 1913 steht, ist Deutschland gezwungen, um im Kriege durchzuhalten, mit dem Brotgetreide, vor allem mit Weizen, so sparsam wie möglich umzugehen. Da wir außerdem nicht wissen, wann der Krieg zu Ende sein wird, so dürfen wir nicht bis zum Ende des Erntejahres, also bis zum 1. August 1915, die Vorräte an Brotgetreide ganz aufzehren. Wir sind vielmehr gezwungen, so sparsam zu leben, daß wir noch einen größeren Vorrat mit in das neue Erntejahr hinübernehmen. Es ist dies um so dringender erforderlich, da niemand weder den Ausfall der kommenden Getreideernte noch den Zeitpunkt ihrer Einbringung voraussagen kann. Die Ernte kann sich um drei bis vier Wochen verzögern. Wir müssen uns also darauf einrichten, etwa bis zum 1. September auszukommen, da wir erst von diesem Zeitpunkte an mit größeren Vorräten der neuen Ernte rechnen können. Zu allen diesen Momenten kommt aber noch der Umstand, daß ein größerer Teil unserer Getreideernte, insbesondere der Roggenproduktion, wegen Mangel an ausländischen Futtermitteln an das Vieh, insbesondere an die Schweine, in den ersten vier Monaten des Krieges in Mengen verfüttert worden ist, bis das gesetzliche Verbot der Verfütterung kam.

Aus allen diesen Gründen sind wir gezwungen, unsere Brotgetreidevorräte zu vermehren oder wie man sagt, sie zu breiten. Dies geschieht in erster Linie durch die stärkere Ausmahlung des Brotgetreides. Werden 3. B. 10 Mill. t Brotgetreide um 10 Proz. stärker ausgemahlen, also etwa fast 70 Proz. mit mindestens 80 Proz., so gewinnen wir allein 1 Mill. t Mehl mehr.

Glücklicherweise hat Deutschland aber noch ein anderes Nahrungsmittel, das wir zu dieser weiteren Vermehrung oder Streckung der Brotgetreidevorräte verwenden können. Dies ist die Kartoffel. Die Kartoffel bildet die Rettung unseres deutschen Vaterlandes im Frieden und ganz besonders im Kriege. Es ist eine der wunderbarsten Erscheinungen in der Bodenkultur aller Zeiten und Völker, daß auf der verhältnismäßig kleinen Kulturläche Deutschlands etwa ein Drittel sämtlicher Kartoffeln der ganzen Erde gebaut werden, und daß, da die Kartoffel eine Frucht des mittleren und ganz leichten Bodens ist, der von der Natur nur flüchtiglich bebaut und arme Kulturböden Deutschlands durch die Kartoffel frucht uns einen unermeßlichen Reichtum verschafft. Wir ernten heute bei uns 15 Mill. t oder 150 Mill. dz Kartoffeln jährlich mehr als vor etwa 25 Jahren. Man sieht hieraus, daß die Landwirtschaft unserer einheimischen Scholle in diesem Kriege dem deutschen Volke mit Zins und Zinseszins zurückzahlt, was Reich und Bundesstaaten zu ihrer Gesundung und zur Steigerung ihrer Erträge an Opfern im Frieden gebracht haben. Strecken wir unsere Brotfrucht durch die Kartoffel noch weiter um 10 Proz., so wären wir auf 10 Mill. t Brotgetreide noch eine weitere Million Tonnen für die Broterzeugung gewinnen und dadurch